

Der Auftritt kommt. Immelmann singt glänzend, schämt sich hervorragend, stirbt meisterhaft. Als er lächelnd am Boden liegt, umtobt ihn Applaus. Man nennt ihn eine Kanone, schüttelt ihm die Hände, zwingt ihn in Gespräche, die voll sind von Bewunderung. Irgendwo tauchen zwei Pressefotografen auf, die Zangenberg herdirigierte, damit sie Immelmanns Konterfei in ihre illustrierten Magazine bringen. Drei Sekunden hält Immelmann, kaum noch fähig, sich auf den Beinen zu halten, dem Blendlicht der Jupiterlampen stand. Ein Reporter, der ihn auf Dr. Kaprolats Geheiß interviewen will, wird von Stuhl an die Luft befördert. Eine Stunde später werden die beiden neuen Verträge aus dem Sekretariat nach unten geschickt. Immelmann soll sie unterzeichnen. Dr. Kaprolat hat sich diesen Akt coram publico gedacht, so mit allerlei Tamtam und Rührungsumarmelungen. Aber Immelmann ist verschwunden. Niemand sah ihn gehen.

Am nächsten Abend wartet man vergeblich auf ihn. Immelmann kommt einfach nicht. Er ist weder in der Garderobe, noch im geräumigen Kantinenraum, noch in einem der Magazine zu finden. Alles steht bereit. Um zehn Uhr landet der kleine Stuhl erschöpft wie ein Stafettenläufer in der Baracke B. „Noch nicht eingetroffen?“ heult er ins Telefon. Der Portier verneint.

Nach Verlauf einer Viertelstunde tobt die gesamte Chefregie mit flatternden Kitteln durch die Ratlosigkeit von Solisten, Aufnahmepersonal und Komparserie. Zangenberg wird zum Gegenstand maßloser Ausbrüche. So was sei eine glatte Schweinerei, und wenn nicht sofort Vorkehrungen getroffen würden, Immelmann zur Stelle zu schaffen, könne Zangenberg sich ein anderes Arbeitsfeld suchen.

Zangenberg, käsig vor Wut, bricht sich fast die Beine, als er die Treppe hinunterstürmt. So wie er ist, fällt er in das erstbeste Auto. Zum Teufel . . . die Adresse! Er hat die Adresse vergessen. Als er sich verzweifelt zum Herzen greift, spürt er die beiden Verträge im Jackettfutter. Sie sind schon ganz weich und unleserlich geworden vor Schweiß. „Thurnerstraße 38. Mensch . . . fahren Sie, was das Zeug hält!“ Dann weiß Zangenberg fürs erste nichts mehr. Er klappt die Augen zu und sieht phantastische Abgründe, in denen Kaprolat und ein Entlassungsgesuch eine gewisse Rolle spielen. Wie von fern spürt er, daß das Pflaster unter ihm rauher wird. „Man soll keine Menschen protegieren“, dröhnt es aus dem Abgrund. „Das hat man nun davon. Herrgott . . . wie langsam der Idiot fährt. Das reinste Leichenwagentempo. Au!“ Das „Au!“ gilt dem schmerzhaften Anprall von Kopf gegen Sperrholz. Der Wagen hält plötzlich. Man ist am Ziel. Zangenberg stürmt auf die nächste Tür zu. Ihm entgeht die Ärmlichkeit der Straße. Er findet eine Treppe, die glitschig wie Seife ist und zieht sich am Geländer dreißig Stufen hoch. Irgendwo zwischen schmalen Türen und feuchten Kalkwänden ist der Name der Krusancke vermerkt. Mit beiden Händen zerrt Zangenberg am Klingelzug. Es muß eine Kuhglocke jenseits der Tür hängen, so fürchterlich ist das Geräusch, das er erzeugt. Schritte latschen. Eine träge Weiberstimme krächzt, was los sei. Als Zangenberg seine Botschaft keuchend losgeworden ist, wird eine Tür geöffnet und der ganze Flur riecht nach Kohl. Die Krusancke steht fett und maßlos erstaunt auf der Schwelle. Immelmann wohne seit gestern nicht mehr hier, erklärt sie zögernd. Sie habe ihn rausgeschmissen. Er sei ein Schwindler, der die Miete schuldig bliebe und den Leuten Lügen von einem großen Filmangaschemank auftische.

Zangenberg hat statt der Füße Bleiklumpen bekommen. Sekundenlang rührt er sich nicht, starrt fassungslos in das ordinäre Gesicht. Plötzlich hat er kapiert, daß Immelmann nicht da ist. Er wundert sich, wie ruhig er das Gespräch wieder aufnimmt, denn ein sanftes Sausen macht sich im Kopf bemerkbar. „Können Sie mir denn nicht sagen, wo er ist? Ich komme von der Inga-Filmgesellschaft. Die Sache ist wichtig.“

Drei Minuten Wortschwall muß er über sich ergehen lassen, bevor ihm die Kneipe, die in der Nähe liegen soll, genannt wird.